

H. Un.

48

t

Fiche

H. m.

78^t₋

Fiche

U e b e r
d e n B e g r i f f
d e r
Universalgeschichte.

V o n
D. Carl Wilh. Friedrich Breyer,
Kurfürstl. Pfalzbaier. wirklichem Hofrath und
öffentlichem, ordentl. Professor der Geschichte
und Statistik an der Ludwig - Maximilians
Universität zu Landshut.

L a n d s h u t
in der Weber'schen Buchhandlung.

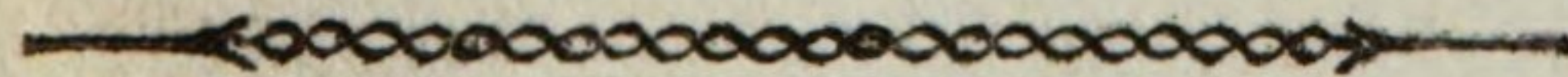
1 8 0 5.

H. Un.

78^t₌

U e b e r
d e n B e g r i f f
d e r
Universalgeschichte.

R. V o n
D. Carl Wilh. Friedrich Breyer,
Kurfürstl. Pfalzbaier. wirklichem Hofrath und
öffentlichem, ordentl. Professor der Geschichte
und Statistik an der Ludwig - Maximilians
Universität zu Landshut.



L a n d s h u t
in der Weber'schen Buchhandlung.

1 8 0 5.

Über
den Begriff
der
Universalggeschichte.



Landshut
in der Weberischen Buchhandlung.
1802

**Was ist
Universalgeschichte?**

Eine Antrittsrede
gehalten
auf der Ludwig - Maximilians - Universität
zu Landshut
am 12. November 1804.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Was ist
Universalsgeschichte?

Eine Antwort

geboten

an der Ludwig-Maximilians-Universität

zu Landshut

am 11. November 1804

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Seiner Hochwohlgebohrn

d e m

Herrn geheimen Kriegsrath

Johannes von Müller

in Berlin

w e i h t

d i e s e B l ä t t e r

d e r

V e r f a s s e r.



Nicht um Ihnen ein Denkmahl
meiner Verehrung zu stiften, weihe
ich Ihnen, verehrtester Mann,
diese Blätter; denn wie sollten mei-
nes Gemüthes heilige Gefühle für
Sie noch einer solchen Beurkundung
bedürfen? Auch nicht um ein Lob
von Ihnen zu erhaschen, weihe ich
sie Ihnen; Ihr strenges Urtheil
scheint

VIII

scheint mir ehrender und ermunternder, als Ihr mildes. Nein, einzig desshalb weihe ich sie Ihnen, weil, während ich sie ausarbeitete, Ihre Ansichten der Historie mir stets vorschwebten, und weil ich Sie bitten wollte, mir strenge und offen zu sagen, ob ich das, was Ihren historischen Darstellungen zum Grunde liegt, in diesen allgemeinen Sätzen klar und richtig ausgesprochen habe.

Noch

Noch freue ich mich der schönen Hoffnung, daß Herders interessante historische Ideen unter Ihren Händen, der Sie recht eigentlich in allen Zeitaltern der Geschichte gelebt haben, ein neues, höheres Leben gewinnen werden; ein schöneres Opfer könnte den Männen Herders nicht gebracht werden, für die Historie würde der Gewinn unschätzbar seyn, und würde noch dieser Wunsch mir erfüllt, so

so könnte mein historisches Leben,
besonders in Hinsicht auf die histo-
rische Sphäre, welche ich mir vor-
nehmlich zur Bearbeitung ausgewählt
habe, kaum in einen glücklichern Zeit-
punkt gefallen seyn.

Breyer.

Landshut den 29. Nov. 1804.

Mit frohem Muth und mit Begeisterung
trete ich heute in diesem feyerlichen Krei-
se das mir von Seiner Kurfürstli-
chen Durchlaucht zu Pfalz-
baiern gnädigst übertragene Amt eines
Lehrers der Geschichte und Statistik auf
der hiesigen Universität an. — Mit frohem
Muth und mit Begeisterung greife ich,
nach dem Maafs meiner Kräfte, mit thätig-

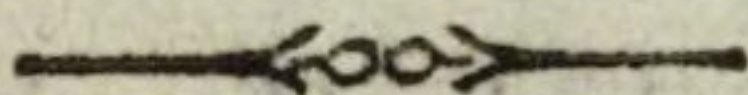
gem Antheil in die schönere Welt ein,
 die sich unter Maximilian Joseph
 dem Vierten — den der Allmächtige
 segne! — in Baiern zu bilden anfängt.
 Mit Zutrauen, mit Freude, mit Stolz
 schließse ich mich an Ihren Kreis an,
 Verehrungswürdigste Collegen!
 um in freundlicher Gemeinschaft mit Ih-
 nen, den Wünschen einer erleuchteten
 Regierung gemäß, für die Kultur der
 Wissenschaften und für die Bildung eines
 edeln Volkes zu arbeiten. Mit Enthusias-
 mus und reinen, schönen Hoffnungen spre-
 che ich zum erstenmal vor Ihnen, Hoch-
 zuverehrende Akademiker! Sie,
 in deren jugendlicher Brust die Liebe zum
 Höhern, zum Idealischen durch die dar-
 niederschlagenden Erfahrungen der Wirk-
 lich-

lichkeit noch nicht erstickt, noch nicht geschwächt ist, Sie hoffe ich durch das Grofse und Schöne und Gute, welches die Geschichte der Vorzeit enthält, durch ihre Beyspiele und ihre Lehren für die nahe, vielleicht verhängnißvolle Zukunft, der Sie angehören, in die Sie eingreifen, die Sie zum Theil hervorbringen sollen, vorbereiten zu können.

Heilig ist mir die Historie, heilig das Amt, welches mich in den Stand setzt, ihr mit ungetheilter Kraft zu leben, und durch sie der aufblühenden Generation meines neuen Vaterlandes nützlich zu werden. — Ich glaube diefs Amt auf keine würdigere Weise antreten zu können, als wenn ich jetzt von der Heiligkeit der Historie

storie rede, wenn ich nach eigener, freyer Ueberzeugung meine höchste Ansicht der Geschichte darlege, mit andern Worten, wenn ich, soweit es die Beschränktheit der Zeit und meiner Kräfte zuläßt, die reichhaltige Frage zu beantworten suche:

Was ist Universalgeschichte?



Der

* * *

Der wissenschaftliche Rigorismus, oder, wie man vielleicht mit Recht sagen dürfte, der wissenschaftliche Terrorismus unserer Tage hat sich auch über die Historie erstreckt. Wie so manches Grofse und Schöne, sagt man, welches einst auf dem clafsischen Boden Roms und Griechenlands geblüht hatte, untergegangen ist, so hat sich auch die Historie beynahe gänzlich aus der neuern Welt verloren. Noch vor wenigen Jahren nannte man einen Robertson, Hume und Gibbon als Meister in der historischen Kunst, und setzte diesen eben so viele deutsche Historiker, deren Nahmen bekannt sind, an die Seite. Aber bald nachher ging man weiter. Fleifsig, sagte man, sind die neuern Historiker, besonders die deutschen, und
zum

zum Theil gründlich und unermüdet im Forschen. Aber sieht man auf ihre Fähigkeit, den großen Inhalt der Geschichte anzuschauen und darzustellen, so findet man kaum einen und den andern, besonders unter den Historikern der letzten Jahrhunderte, der große Achtung verdiente. Selbst die naiven, kunstlosen Chronikenschreiber des Mittelalters sind achtungswerther, als die gepriesenen Geschichtschreiber unserer Zeit. Wie Brutus der Letzte der Römer war, so ist der Geschichtschreiber der Helvetier — Er, dem unser Zeitalter mit Recht tief huldigt, und dessen Beyspiel und unsterbliches Werk auch meinem historischen Leben, Licht, Freude und Begeisterung gewährt, — der Letzte der alten

ten Geschichtschreiber. Ja, setzte man bald darauf hinzu, von allen Geschichtschreibern der neuern Zeit wird die strengere Nachwelt kaum einen Macchiaveli, einen Johannes Müller nennen und ehren, doch auch diese nicht als Geschichtschreiber in der grossen, vollen Bedeutung des Worts, sondern nur als nationale Geschichtschreiber.

Wichtig und tiefeingreifend sind die Gründe, aus denen man diese Erscheinung zu erklären sucht. Die neuere Welt, sagt man, ist wesentlich verschieden von der alten. V o r s e r s t e die geistige Bildung der neuern Welt ist wesentlich verschieden von der geistigen Bildung der alten Welt. Was in der alten Welt Alles
in

in Einem mit ungetheilter Kraft aus der Quelle entsprang, mußte sich in der neuern Welt mannichfaltig theilen und künstlicher entfalten; hier sollte sich der Geist des Menschen gleichsam zersetzen, seine Kraft sich ins Unendliche trennen, und das Getrennte unter die Einzelnen vertheilt werden. Theilung der geistigen Arbeit ist ein wesentlicher Zug in der geistigen Bildung der neuern Welt. Für das Einzelne mußte diese Theilung zwar wohlthätig, für das Ganze, als Ganzes aber zunächst und unmittelbar höchst verderblich seyn. Namentlich gilt dieß auch von der Historie. In Forschungen über das Einzelne verfährt man in der neuern Zeit mit vieler Sorgfalt, aber in Hinsicht auf den innern Organismus der Geschichten übertreffen uns die

Al-

Alten weit. Ja, diese Theilung der geistigen Arbeit mußte gerade für die Historie doppelt schädlich seyn, da vornehmlich bey dem Historiker, der den reichen, vielseitigen Inhalt der Geschichte zum Gegenstand seiner Untersuchungen und Darstellungen macht, die Erfahrung nicht arm, das Gemüth nicht dürftig, der Geist nicht einseitig seyn darf. Ein zweyter Grund, sagt man, liegt in der Form unserer Staatsverfassungen. — Mit dem Untergang der herrlichen alten Welt begann ein Zerfall des allgemeinen und öffentlichen Lebens, welcher noch fortdauert, der Staat ist gleichsam esoterisch geworden, und euer sogenannter dritter Stand, eure sogenannte bürgerliche Freyheit hat nur die trübste Vermischung der Slaverey mit der Freyheit

heit, aber kein absolutes und eben dadurch wieder freyes Bestehen der einen oder der andern hervorgebracht. *) Da nun aber alles, was nicht nur Wissenschaft und Kunst, sondern auch, was ein erfahrungsreiches und öffentliches Leben vermögen, zur Bildung des Historikers beytragen muß, was ist natürlicher, als daß mit dem Zerfall des öffentlichen Lebens auch die Historie in Zerfall gerieth? Euren Geschäftsmännern ist in der Regel die Kunst und Wissenschaft fremd, die aber in diese eingeweiht sind, müssen ein stilles und abgezogenes Leben führen. Einfacher drückt dies Johannes Müller

so

*) Im Vorbeygehen gesagt: sind es nicht grossentheils Söhne des dritten Standes, die den Ideen leben?

so aus : *) Die Geschichtschreibung will Verfasser, welchen das Wohl der Menschen am Herzen liege, und Leser, die nicht bloßen Zeitvertreib wollen: daher blüheten bey den Alten groſſe Geschichtschreiber auch nur so lange, als das Gefühl der Freyheit, und – nur im Kampf der Unabhängigkeit Italiens oder in Großbritannien haben sie würdige Nachfolger gefunden. Im Urtheil weniger streng als andere, zeichnet er unter den Letztern nicht nur einen Macchiavelli, sondern auch einen Guiccardini, Paruta, Hume, Dalrymple aus. So ist es in der Regel; der wahre Meister urtheilt am

bil-

*) Geschichte der Schweiz. Th. I.
S. 173.

billigsten über Versuche, weil er die Sachen und ihre Schwierigkeiten kennt,

Es kann nicht meine Absicht seyn, hier den Vertheidiger der neuern Historiker machen zu wollen. Doch sey es mir erlaubt, eine Bemerkung gegen ihre Ankläger wenigstens anzudeuten, die mich zugleich von selbst zu dem eigentlichen Gegenstand meiner Rede wieder zurückführen wird. — Wie sehr auch immerhin jene Trennung in der germanischen Bildung gegründet seyn mag, so ist doch auf der andern Seite auch das unleugbar, daß diese durch eine gewisse höhere Universalität sich auszeichne, welche in der Bildung der alten Welt nicht Statt fand. Es ist wahr, das nationale Ganze war, wenn
ich

ich so sagen darf, ganz und durchaus in die Bildung des alten Hellenen verwebt, aber selten oder nie ging er in der Regel über das Nationale hinaus. Selbst daran möchte ich zweifeln, ob man sich in den Mysterien, die überhaupt der Geschichte nur wenig bekannt sind, über die Nationalität erhoben habe, wenn ich auch gerne zugebe, daß Plato und einige Geistesverwandte von ihm, wie ein sinnreicher Schriftsteller sich ausdrückt, Vorläufer des Christenthums gewesen seyen. Erst mit und durch das Christenthum, diesen großen Anfangspunkt der neuen Geschichte, begann die Idee der Menschheit allgemeiner und herrschender zu werden. Erst mit und durch das Christenthum erhob man sich über das Nationale und sah die Mensch-

Menschheit als ein Ganzes, als einen Staat, als den Staat Gottes an. — Diese universelle Ansicht des Christenthums verbreitete sich bald auch in die Historie, und gab dieser eine neue, höhere Tendenz, als sie je vor dem gehabt hatte. Seit den frühesten Zeiten des Christenthums bis auf unsere Tage herab wagte man mancherley Versuche, die große Bestimmung der Menschheit auch in der Geschichte aufzusuchen und darzustellen. Von den frühesten Kirchenvätern an*) bis zu dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts

*) S. Antiquae et pervulgatae de quatuor monarchiis sententiae contra recentiorum quorundam objectiones plenior et uberior assertio. Auctore Jo. Guilielmo Jano. Francof. et Lipsiae 1728. Wieder abgedruckt in meinem historischen Magazin, B. I. S. 114.

derts stellte man die allgemeine Geschichte in der Form der sogenannten vier grossen Monarchieen dar, eine Form, der, wie unrichtig auch immer die Exegese seyn mochte, auf welcher sie beruhte, doch die Idee eines Zusammenhangs und Fortgehens in der Geschichte der Menschheit zum Grunde lag. Erst mit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war ein wittenbergischer Gelehrter der letzte, der dieser Idee sich annahm und sie mit Nachdruck vertheidigte. *) Bald darnach mußte sie einer bessern Exegese, und wie die Ideen überhaupt dem Streben nach Aufklärung weichen, — einem Streben, das durch Befreyung von Irrthümern äusserst wohl-

*) Der so eben erwähnte Jan.

wohlthätig war, in dem aber doch auch der menschliche Geist, wie in allen gröfseren Bestrebungen mit Excentricität, ja mit einem völligen Darniederreißen der idealischen Welt überhaupt, endigte. Indessen selbst in der Periode der sogenannten Aufklärung hielten einige geistvolle Männer, z. B. Lessing in seiner vor-
trefflichen Schrift: über die Erziehung des Menschengeschlechtes, Herder in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, und Schlözer in seinen universalhistorischen Versuchen die Idee der Menschheit in der Geschichte fest. Was Schlözer, dieser ehrwürdige Veteran, dem Deutschland und die Wissenschaften so vieles zu danken haben, glücklich

lich geahnet *) hatte, stellte Schiller klar und lichtvoll in der bekannten Rede **) dar, womit er, als einst Jena auf ihn, als seinen Lehrer der Geschichte, stolz seyn durfte, sein Amt antrat. Mit seiner gewohnten Gründlichkeit entwickelte der verewigte Kant in mehreren gehaltvollen Abhandlungen eine höhere Ansicht der Geschichte, vornehmlich die Bedingung von der Realisirung des Ideals der Menschheit

*) S. Vorstellung seiner Universalhistorie. Göttingen 1772. 2 Th. ebend. 1773. Zweyte Ausg. ebend. 1775. (Leider! sind diese ersten Ausgaben jetzt sehr schwer zu bekommen.) Weltgeschichte nach ihren Haupttheilen im Auszug und Zusammenhang 1 Th. ebend. 1785. 2te Auflage ebend. 1793. -- 2 Th. ebend. 1789.

**) Was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte? in seinen kleinern prosaischen Schriften, 1 Th. Leipz. 1792.

heit — die Realisirung der Rechtsverfassung. Auch die neuesten Formen der Philosophie, die aus den kantischen Forschungen, wie aus ihrem Boden sich entwickelt haben, geben manche tiefe und reiche Winke über die Hoheit und Heiligkeit der Historie. — Freylich alles was bis jetzt für diese höhere Tendenz der Geschichte gethan worden ist, ist nur Anfang und Versuch. Selbst Schiller sagt in der oben-erwähnten Rede klar und unumwunden: „es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß die Weltgeschichte, nach ihrem Ideal betrachtet, in den spätesten Zeiten erst zu erwarten steht. Eine vorschnelle Anwendung dieses grossen Maasses könnte den Geschichtsforscher leicht in Versuchung führen, den Begebenheiten Gewalt anzuthun,

thun, und diese glückliche Epoche für die Weltgeschichte immer weiter zu entfernen, indem er sie beschleunigen will.“ Auch Kant sagt: wir müssen es der Natur überlassen, einen Mann hervorzubringen, der im Stande ist, die Geschichte nach Ideen abzufassen. So brachte sie einen Kepler hervor, der die eccentricischen Bahnen der Planeten auf eine unerwartete Weise bestimmten Gesetzen unterwarf; und einen Newton, der diese Gesetze aus einer allgemeinen Naturursache erklärte *) Jener Grundfehler unserer modernen Bildung, die obenerwähnte Trennung, tritt auch hier ein. Noch ist, so wie es jetzt
in

*) Am Anfange der Abhandlung: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht.

in der gelehrten Welt steht, der Bund zwischen Philosophie und Historie kaum denkbar, und doch muß er geschlossen seyn, wenn das Ideal der Weltgeschichte realisirt werden soll. Auch müssen theils in der Menschengeschichte selbst, theils in der Geschichte der Erde noch manche Forschungen in Beziehung auf die Menschengeschichte angestellt werden, bevor man diese im höhern Stil abfassen kann. Indefs in großen Dingen ist schon durch die Tendenz viel gewonnen, in großen Dingen sind auch Versuche löblich. Mag es auch immerhin seyn, daß die bisherigen Universalhistoriker sich dem Ideal der Weltgeschichte nur in geringem Grade genähert haben; durch die höhere Tendenz, die sie beseelte, haben sie wenigstens in

ein-

einzelne Parthieen der Geschichte höhere
 Ansichten, wenigstens empirische Allge-
 meinheit gebracht. Auch ist es unleugbar,
 daß in Hinsicht auf den historischen Stoff
 von den bessern Universalhistorikern dem
 glücklichen historischen Künstler späterer
 Zeiten vorgearbeitet ist und wird. Ja, we-
 nigstens einer der bisherigen Universal-
 historiker, einer aus unsrem Volke, aus
 dem deutschen Volke, dem Volke der
 Ideen, wird auch bey der spätern Nach-
 welt nicht vergessen seyn. Herders
 Ideen zur Philosophie der Geschichte der
 Menschheit, die in den jetzigen Tagen
 selten genannt werden, wird eine spätere
 Nachwelt kennen und ehren und auf ei-
 ne Linie mit Johannes Müllers und
 Anderer Werken stellen, so wie sie über-
 haupt

haupt den Schatten des verewigten Herders, seiner letzten Schwächen vergessend, dankbarer ehren wird, als Manche seiner Zeitgenossen, die ihm so viel zu danken hatten! Im Vorbeygehen gesagt: ein schöneres Opfer könnte den Manen Herders zunächst nicht gebracht werden, als wenn Johannes Müller, von dem es verlautete, daß er die historischen Werke desselben herausgeben werde, die fruchtbaren Ideen Herders mit dem Reichthum seiner eigenen historischen Schätze und Ansichten ausstatten möchte! — Doch genug von dem, was bisher gethan worden! — Je schwieriger die Aufgabe ist, desto größer ist der Reitz, ihre Lösung wenigstens zu versuchen.

* * *

Die Heimath des Begriffes der Universalgeschichte liegt recht eigentlich in dem innersten Gebiete der Philosophie; für viele Universalhistoriker liegt sie freylich nur in den Compendien ihrer Vorgänger. Wie jeder wissenschaftliche Begriff aus gewissen höhern Grundsätzen der Vernunft abgeleitet werden muß, so auch der Begriff der Universalgeschichte. Gleichwie es aber dem Geometer erlaubt ist, gewisse Lemmen aus der Philosophie an die Spitze seiner Forschungen zu stellen; so muß es auch dem Universalhistoriker, als solchem, erlaubt seyn, gewisse Lehrsätze aus der Philosophie anzunehmen und vorauszusetzen; denn ohne diese Erlaubniß wäre er genöthigt, einen großen

sen Theil der gesammten Philosophie in sein Gebiet, also in ein fremdes, hereinzuziehen. Diese Lemmen sind folgende: eine gründliche Philosophie muß sie beweisen oder doch aufweisen.

I.

*Die Menschheit d. i. die Allheit der Menschenindividuen ist nicht ein blosses Aggregat von Individuen, sondern ist eine Totalität, ein reales Ganzes, ein Menschengeschlecht. *)*

II.

*) Nicht nur diejenigen Universalhistoriker, denen die Universalgeschichte eine Darstellung solcher Begebenheiten aus der Menschengeschichte ist, die auf das Ganze einen entschiedenen Einfluß gehabt haben, sondern auch diejenigen, die sie eine Darstellung von Weltbegebenheiten nennen, aus

II.

Der innere Charakter dieser Totalität ist das Göttliche oder die Vernunft in ihrer Vollendung gedacht.

Von jeher haben die Menschen dieß Göttliche geahnet und unter verschiedenen Nah-

aus denen sich der gegenwärtige -- gute oder schlimme -- Zustand der Menschheit historisch erklären läßt, setzen diesen Satz, ohne daß sie vielleicht selbst es wissen, stillschweigend voraus. Ja selbst die Staatenhistoriker, die in der Regel von allen philosophischen Voraussetzungen des Universalhistorikers frey zu seyn wähnen, nehmen zum Theil wenigstens diese Voraussetzung an, wenn sie, wie es jetzt gewöhnlich ist, die Aufgabe der Staatenhistorie so stellen: historisch zu erklären, wie ein Staat das geworden ist, was er ist? Leichter, richtiger und bestimmter könnten und sollten sie freylich ihre Aufgabe so fassen: der Staaten-
hi-

Nahmen ausgesprochen. Die Griechen nannten το Θειον (das Göttliche; in neuern Zeiten hat man es bald mehr, bald weniger umfassend, das Ewige, das Unendliche, das Absolute, das Heilige genannt. Ein origi-

historie kömmt es zu zuzeigen, wieweit und auf welche Weise ist die Idee des Staates in diesem oder jenem bestimmten Staate in den bisher abgelaufenen Zeiträumen seines Daseyns realisirt worden? Hätten die Staatenhistoriker die Fragen, die sie, als solche, an die Geschichte zu thun haben, sich genauer entwickelt und bestimmter gedacht, so würde auch in Ansehung des Begriffs der Statistik die Verwirrung nicht mehr Statt finden, die man überall, selbst in den neuesten Erörterungen desselben antritt. Denn der Statistiker hat ganz dieselben Fragen zu beantworten, auf welche der Staatenhistoriker antworten muß, nur mit dem Unterschied daß jener den Staat in einem (gewaltsam) fixirten Zustande betrachtet, dieser hingegen ihn in dem (natürlichen)

origineller deutscher Schriftsteller, dem es vergönnt war, Natur und Menschheit mit reinem Sinne anzuschauen, drückte es unter folgendem Bilde aus: es gibt nur einen Tempel in der Welt und dieß ist der menschliche Körper. Nichts ist heiliger, als diese hohe Gestalt. Das Bücken vor Menschen ist eine Huldigung dieser Offenbarung im Fleisch. Man berührt den Him-

chen) Zustände der Fortbewegung ansieht. --- Ueberhaupt aber ist es auffallend, wie bey nahe in allen historischen Schriften, in denen historischer Sinn sichtbar ist, stillschweigend ein Fortgehen und realer Zusammenhang der Geschichte angenommen wird. Vornehmlich aber ist diese historische Religiosität -- so möchten wir jenen nothwendigen Glauben an ein Fortschreiten in der Geschichte nennen -- in den Schriften von Johannes Müller, die doch gewiß von allem philosophischem Prunk frey sind, fast auf jedem Blatte sichtbar.

Himmel, wenn man einen Menschenleib betastet. Der energievollste Kant sagt: jeder von uns trägt einen göttlichen Menschen in seiner Brust. — Man muß geweiht seyn, bevor man in das Gebiet der Menschengeschichte eintreten kann. Aber die Weihung, die hier gefordert wird, ist keine andere, als die jeder edlere Mensch in heiligen Momenten des Lebens sich selber gibt.

III.

Das Göttliche, welches den Charakter der Menschheit ausmacht, ist unendlich und offenbart sich in unendlichen Evolutionen oder Entwicklungen. Die Menschheit hat daher eine Geschichte; diese Geschichte-

schichte gleicht einem Epos, das zwar durch Episoden unterbrochen zu seyn scheint, aber seinen Charakter, das stete Fortschreiten, dennoch stets beybehält.

Ein geistreicher Philosoph *) hat dieß Fortschreiten vor einiger Zeit scheinbar bestritten, während er es zu gleicher Zeit lehrte und annahm. „Die Geschichte, sagt er, ist ein Epos, im Geiste Gottes gedichtet; seine zwey Hauptparthieen sind: die, welche den Ausgang der Menschheit von ihrem Centro bis zur höchsten Entfernung von ihm darstellt, die andere, welche die Rückkehr. Jene Seite ist gleichsam die Ilias, diese die Odyssee der

*) Philosophie und Religion, von Schelling.
Tübingen, 1804. S. 64.

der Geschichte. In jener war die Richtung centrifugal, in dieser wird sie centripetal. Die groſse Absicht der gesammten Welterscheinung drückt sich auf diese Art in der Geschichte aus.“ Meiner Ueberzeugung nach ist die Richtung der Geschichte, so weit sie uns bekannt ist, nur centripetal. Zwar kömmt es dem Historiker, als solchem, nicht zu, mit dem Philosophen zu streiten, wenn dieser den Ursprung der Geister, als ein Ausgehen von dem Centrum des Absoluten erklären will. Aber wenn der Philosoph hiebey, wie es bey Hrn. Schelling der Fall ist, sich auf die wirkliche Geschichte beruft, so muß ihm der Historiker antworten, dafs die Geschichte, besonders die frühere, richtig angesehen und erklärt, von ei-

einem herrlichen Urvolke, in der Schellingischen Bedeutung des Worts, also auch von dem Ausgehen der Menschheit von ihrem Centrum nichts, wohl aber von ihrem Hingehen zu demselbigen wisse.

IV.

Dass zwischen den Evolutionen des Göttlichen ein fortschreitender Zusammenhang Statt findet, ist nicht das Werk der Menschen, sondern der Vorsehung, welche die Freyheit mit der Nothwendigkeit, ohne dass jene verletzt werde, in Harmonie setzt.

Also auch nur das, was transplantabel ist in der Menschheit; fällt in die Sphäre jenes Fortschreitens. Dass aber dieses
Fort-

Fortschreiten nicht nach Jahrhunderten, sondern nach Jahrtausenden gemessen werden müsse, versteht sich von selbst.—Unmerklich sind die Schritte der Vorsehung; aber es ist nicht wahr, daß die kürzeste Linie immer die gerade ist.

V.

Wahrheit, Kunst, absolute Freyheit sind die Tendenzen dieser Evolutionen des Göttlichen; mit andern Worten: Licht, Schönheit, Göttlichkeit constituiren das Ideal der Menschheit.

VI.

Der erste Schritt und die nothwendige Bedingung, ohne welche jener fortschrei-

schreitende Zusammenhang der Evolutionen des Göttlichen schlechthin unmöglich ist, oder ohne welche das Ideal der Menschheit schlechthin nicht realisirbar ist, ist die Realisirung der Rechtsverfassung.

Es gehört aber zur vollkommenen Realisirung der Rechtsverfassung zweyerley: 1) daß die Individuen in Staaten zusammen treten, und 2) daß ein Völkerstaat errichtet werde.

Trefflich hat Kant diesen letzten Satz entwickelt in seiner Abhandlung: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*; nur das, was er eigentlich in dieser Abhandlung darthun wollte, hat er nicht dargethan.

than. Denn indem er den Satz: Am Menschen (als dem einzigen vernünftigen Geschöpf auf Erden) sollten sich diejenigen Naturanlagen die auf den Gebrauch seiner Vernunft abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum vollständig entwickeln, an die Spitze seiner Untersuchungen stellt, erregt er offenbar die gerechte Erwartung, daß er diese Entwicklung der menschlichen Anlagen in Beziehung auf die Geschichte darstellen werde. Aber, statt dessen, geht er sogleich zur Erörterung der Bedingung, ohne welche jene Entwicklung unmöglich ist, — des Begriffes der Rechtsverfassung über, beschäftigt sich ausschliessend mit dieser, und scheint seine ursprüngliche Aufgabe gänzlich aus dem Auge verloren zu haben. — Von mehreren

ren, die diese einseitige Ansicht Kants in die Geschichte übergetragen haben, verdient indeß kaum einer ehrenhaften Erwähnung. Noch einseitiger aber ist sie durchgeführt worden in der Schrift: Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt. Berlin, 1902. Dann wie sehr auch der Verfasser dieser Schrift seiner neuen Entdeckung sich rühmte, so scheint diese nichts mehr, als ein scherzhafter Lusus ingenii (vielleicht mit dem Publicum!) zu seyn, in welchem die ganze Geschichte aus der (von Kant trefflich entwickelten) dem Menschen eingebornen, ungeselligen Geselligkeit (Antagonismus in der Gesellschaft) erklärt werden sollte.

Die-

Diese Prämissen vorausgesetzt, ist es klar, daß die Frage nach der Geschichte der Menschheit keinen andern als diesen Sinn haben kann: ob und in wie weit hat die Menschheit in der bisher abgelaufenen Periode ihres physischen Daseyns ihrem Ideal sich angenähert, und was ist bisher in Beziehung auf die Rechtsverfassung, die Bedingung der Realisation des Ideals, von ihr gethan worden?

So einfach diese Fragen scheinen, so groß und unübersehbar ist für das Auge des Menschen der Umkreis, welcher durch ihre Beantwortung eröffnet wird. Zwischen den Evolutionen des Göttlichen soll ein fortschreitender Zusammenhang Statt finden; nichts in der Menschengeschich-

schichte ist zufällig. Mithin jede freye Handlung des Menschen, ja jede Naturbegebenheit, soferne sie mit menschlicher Freyheit in Verbindung steht, gehört in das Gebiet der Menschengeschichte. In ihrem Kreise liegt die ganze Welt der Freyheit und die ganze Natur, soferne sie die Freyheit berührt. Eine vollständige Menschengeschichte muß demnach alles aufzeigen, was unter Menschen und durch Menschen geschehen ist, was je Menschen gethan und gelitten haben.

Es ist klar, daß die Menschengeschichte in diesem umfassenden Sinne von dem Menschen weder aufgefaßt, noch dargestellt werden kann. Denn, einmal ist eine große Menge von Begebenheiten für
die

than. Denn indi-
schen(als dem einz
auf Erden) sollte
anlagen die auf de
abgezielt sind, n
aber im Individuum
an die Spitze sei
erregt er offenbar
dafs er diese Ent
chen Anlagen in
schichte darstelle
dessen, geht er
der Bedingung,
ckelung unmögli
der Rechtsverfass
ausschliessend mi
ne ursprüngliche
Augen verloren z

schichte ist zufällig. Mithin jede freye Handlung des Menschen, ja jede Naturbegebenheit, soferne sie mit menschlicher Freyheit in Verbindung steht, gehört in das Gebiet der Menschengeschichte. In ihrem Kreise liegt die ganze Welt der Freyheit und die ganze Natur, soferne sie die Freyheit berührt. Eine vollständige Menschengeschichte muß demnach alles aufzeigen, was unter Menschen und durch Menschen geschehen ist, was je Menschen gethan und gelitten haben.

Es ist klar, daß die Menschengeschichte in diesem umfassenden Sinne von dem Menschen weder aufgefaßt, noch dargestellt werden kann. Denn, einmal ist eine grofse Menge von Begebenheiten für
die

Nahmen ausgesprochen. Die Griechen nannten το Θειον (das Göttliche; in neuern Zeiten hat man es bald mehr, bald weniger umfassend, das Ewige, das Unendliche, das Absolute, das Heilige genannt. Ein origi-

historie kömmt es zu zuzeigen, wieweit und auf welche Weise ist die Idee des Staates in diesem oder jenem bestimmten Staate in den bisher abgelaufenen Zeiträumen seines Daseyns realisirt worden? Hätten die Staatenhistoriker die Fragen, die sie, als solche, an die Geschichte zu thun haben, sich genauer entwickelt und bestimmter gedacht, so würde auch in Ansehung des Begriffs der Statistik die Verwirrung nicht mehr Statt finden, die man überall, selbst in den neuesten Erörterungen desselben antritt. Denn der Statistiker hat ganz dieselben Fragen zu beantworten, auf welche der Staatenhistoriker antworten muß, nur mit dem Unterschied daß jener den Staat in einem (g e w a l t s a m) fixirten Zustande betrachtet, dieser hingegen ihn in dem (n a t ü r l i c h e n)

origineller deutscher Schriftsteller, dem es vergönnt war, Natur und Menschheit mit reinem Sinne anzuschauen, drückte es unter folgendem Bilde aus: es gibt nur einen Tempel in der Welt und dieß ist der menschliche Körper. Nichts ist heiliger, als diese hohe Gestalt. Das Bücken vor Menschen ist eine Huldigung dieser Offenbarung im Fleisch. Man berührt den Him-

chen) Zustände der Fortbewegung ansieht. --- Ueberhaupt aber ist es auffallend, wie bey nahe in allen historischen Schriften, in denen historischer Sinn sichtbar ist, stillschweigend ein Fortgehen und realer Zusammenhang der Geschichte angenommen wird. Vornehmlich aber ist diese historische Religiosität -- so möchten wir jenen nothwendigen Glauben an ein Fortschreiten in der Geschichte nennen -- in den Schriften von Johannes Müller, die doch gewiß von allem philosophischem Prunk frey sind, fast auf jedem Blatte sichtbar.

Himmel, wenn man einen Menschenleib betastet. Der energievollste Kant sagt: jeder von uns trägt einen göttlichen Menschen in seiner Brust. — Man muß geweiht seyn, bevor man in das Gebiet der Menschengeschichte eintreten kann. Aber die Weihung, die hier gefordert wird, ist keine andere, als die jeder edlere Mensch in heiligen Momenten des Lebens sich selber gibt.

III.

Das Göttliche, welches den Charakter der Menschheit ausmacht, ist unendlich und offenbart sich in unendlichen Evolutionen oder Entwicklungen. Die Menschheit hat daher eine Geschichte; diese Geschichte-

schichte gleicht einem Epos, das zwar durch Episoden unterbrochen zu seyn scheint, aber seinen Charakter, das stete Fortschreiten, dennoch stets beybehält.

Ein geistreicher Philosoph *) hat dieß Fortschreiten vor einiger Zeit scheinbar bestritten, während er es zu gleicher Zeit lehrte und annahm. „Die Geschichte, sagt er, ist ein Epos, im Geiste Gottes gedichtet; seine zwey Hauptparthieen sind: die, welche den Ausgang der Menschheit von ihrem Centro bis zur höchsten Entfernung von ihm darstellt, die andere, welche die Rückkehr. Jene Seite ist gleichsam die Ilias, diese die Odyssee der

*) Philosophie und Religion, von Schelling.
Tübingen, 1804. S. 64.

der Geschichte. In jener war die Richtung centrifugal, in dieser wird sie centripetal. Die groſse Absicht der gesammten Welterscheinung drückt sich auf diese Art in der Geschichte aus.“ Meiner Ueberzeugung nach ist die Richtung der Geschichte, so weit sie uns bekannt ist, nur centripetal. Zwar kömmt es dem Historiker, als solchem, nicht zu, mit dem Philosophen zu streiten, wenn dieser den Ursprung der Geister, als ein Ausgehen von dem Centrum des Absoluten erklären will. Aber wenn der Philosoph hiebey, wie es bey Hrn. Schelling der Fall ist, sich auf die wirkliche Geschichte beruft, so muß ihm der Historiker antworten, daß die Geschichte, besonders die frühere, richtig angesehen und erklärt, von ei-

einem herrlichen Urvolke, in der Schellingischen Bedeutung des Worts, also auch von dem Ausgehen der Menschheit von ihrem Centrum nichts, wohl aber von ihrem Hingehen zu demselbigen wisse.

IV.

Dass zwischen den Evolutionen des Göttlichen ein fortschreitender Zusammenhang Statt findet, ist nicht das Werk der Menschen, sondern der Vorsehung, welche die Freyheit mit der Nothwendigkeit, ohne dass jene verletzt werde, in Harmonie setzt.

Also auch nur das, was transplantabel ist in der Menschheit; fällt in die Sphäre jenes Fortschreitens. Dass aber dieses
Fort-

Fortschreiten nicht nach Jahrhunderten, sondern nach Jahrtausenden gemessen werden müsse, versteht sich von selbst.—Unmerklich sind die Schritte der Vorsehung; aber es ist nicht wahr, daß die kürzeste Linie immer die gerade ist.

V.

Wahrheit, Kunst, absolute Freyheit sind die Tendenzcn dieser Evolutionen des Göttlichen; mit andern Worten: Licht, Schönheit, Göttlichkeit constituiren das Ideal der Menschheit.

VI.

Der erste Schritt und die nothwendige Bedingung, ohne welche jener fortschrei-

schreitende Zusammenhang der Evolutionen des Göttlichen schlechthin unmöglich ist, oder ohne welche das Ideal der Menschheit schlechthin nicht realisirbar ist, ist die Realisirung der Rechtsverfassung.

Es gehört aber zur vollkommenen Realisirung der Rechtsverfassung zweyerley: 1) dafs die Individuen in Staaten zusammentreten, und 2) dafs ein Völkerstaat errichtet werde.

Trefflich hat Kant diesen letzten Satz entwickelt in seiner Abhandlung: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*; nur das, was er eigentlich in dieser Abhandlung darthun wollte, hat er nicht dargethan.

than. Denn indem er den Satz: Am Menschen (als dem einzigen vernünftigen Geschöpf auf Erden) sollten sich diejenigen Naturanlagen die auf den Gebrauch seiner Vernunft abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum vollständig entwickeln, an die Spitze seiner Untersuchungen stellt, erregt er offenbar die gerechte Erwartung, daß er diese Entwicklung der menschlichen Anlagen in Beziehung auf die Geschichte darstellen werde. Aber, statt dessen, geht er sogleich zur Erörterung der Bedingung, ohne welche jene Entwicklung unmöglich ist, — des Begriffes der Rechtsverfassung über, beschäftigt sich ausschliessend mit dieser, und scheint seine ursprüngliche Aufgabe gänzlich aus dem Auge verloren zu haben. — Von mehreren

ren , die diese einseitige Ansicht Kants in die Geschichte übergetragen haben , verdient indess kaum einer ehrenhafte Erwähnung. Noch einseitiger aber ist sie durchgeführt worden in der Schrift: Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt. Berlin , 1802. Denn wie sehr auch der Verfasser dieser Schrift seiner neuen Entdeckung sich rühmte , so scheint diese nichts mehr , als ein scherzhafter Lusus ingenii (vielleicht mit dem Publicum!) zu seyn , in welchem die ganze Geschichte aus der (von Kant trefflich entwickelten) dem Menschen eingebohrnen , ungeselligen Geselligkeit (Antagonismus in der Gesellschaft) erklärt werden sollte.

Die-

Diese Prämissen vorausgesetzt, ist es klar, daß die Frage nach der Geschichte der Menschheit keinen andern als diesen Sinn haben kann: ob und in wie weit hat die Menschheit in der bisher abgelaufenen Periode ihres physischen Daseyns ihrem Ideal sich angenähert, und was ist bisher in Beziehung auf die Rechtsverfassung, die Bedingung der Realisation des Ideals, von ihr gethan worden?

So einfach diese Fragen scheinen, so groß und unübersehbar ist für das Auge des Menschen der Umkreis, welcher durch ihre Beantwortung eröffnet wird. Zwischen den Evolutionen des Göttlichen soll ein fortschreitender Zusammenhang Statt finden; nichts in der Menschengeschich-

schichte ist zufällig. Mithin jede freye Handlung des Menschen, ja jede Naturbegebenheit, soferne sie mit menschlicher Freyheit in Verbindung steht, gehört in das Gebiet der Menschengeschichte. In ihrem Kreise liegt die ganze Welt der Freyheit und die ganze Natur, soferne sie die Freyheit berührt. Eine vollständige Menschengeschichte muß demnach alles aufzeigen, was unter Menschen und durch Menschen geschehen ist, was je Menschen gethan und gelitten haben.

Es ist klar, daß die Menschengeschichte in diesem umfassenden Sinne von dem Menschen weder aufgefaßt, noch dargestellt werden kann. Denn, einmal ist eine große Menge von Begebenheiten für
die

die Historie verloren gegangen, und mußte für sie verloren gehen. Zweytens, wenn aber auch alles, was sich von jeher in der Natur und in der menschlichen Welt ereignet hat, mit der größten Treue aufgezeichnet wäre; so würde doch kein menschlicher Blick umfassend genug seyn, um die ungeheure Masse von Nachrichten und ihren Zusammenhang mit dem Ideal der Menschheit durchschauen zu können. Nicht der Mensch, sondern nur die Vorsehung, welche den Gang der Menschheit leitet, übersieht die große Verbindung der Begebenheiten helle genug, um von jeder ihre Stelle und Beziehung, die sie in Rücksicht auf das Ideal der Menschheit hat, bestimmt und klar zu erkennen. Eine vollständige Menschengeschichte ist
al-

also für den Menschen schlechthin unmöglich. Keinem Sterblichen ist auch nur eine Vollständigkeit seiner eigenen Geschichte möglich; wie sollte ihm eine vollständige Geschichte des ganzen Geschlechtes möglich seyn?

Es fragt sich; ist nicht wenigstens ein Surrogat für die vollständige Menschengeschichte möglich? kann nicht der Historiker, da wir doch einmal auf eine vollständige Menschengeschichte Verzicht thun müssen, wenigstens eine zweckmäßige unvollständige Menschengeschichte zu Stande bringen? und wie kann er dieß?

Die einfachste Antwort auf diese Frage scheint diese zu seyn, daß man sagt:
 der

der Historiker sammle wenigstens alle vorhandenen Materialien der Menschengeschichte und stelle sie in ihrer Beziehung auf die Idee der Menschheit dar.]

So einfach diese Methode zu seyn scheint, so ist sie doch in mehr als einer Rücksicht fehlerhaft. Denn einmal indem der Historiker unter den vorhandenen Materialien gar zu viele vorfindet, von denen er, weil sie entweder blofse Mittelglieder im grofsen Ganzen sind, oder überall ganz isolirt dastehen, ihre Beziehung auf das Ideal nicht erklären kann; so wird die Menschengeschichte, nach dieser Methode bearbeitet, ein trockenes, lebloses Gerippe von unzusammenhängenden, oft äufserst dürftigen Faceten und Fragmenten werden. Z w e y -
t e n s,

tens, die grofse Mafse von Begebenheiten, welche selbst bey der Mangelhaftigkeit unserer historischen Kenntniffe sich noch vorfindet, wird den Totalblick und die Einsicht in den Zusammenhang des Ganzen unmöglich machen oder doch äufserst erschweren, und die Idee von der Annäherung der Menschheit zu ihrem Ideal, welche den bisherigen Prämissen zu Folge den wesentlichen Charakter der Menschengeschichte ausmacht, mufs in einem Aggregat von Specialgeschichten beynahe völlig zu Grunde gehen.

Nein! will der Historiker diese Idee im Auge behalten, so bleibt ihm nichts anders übrig, als dafs er aus der Mafse der historischen Daten diejenigen auswähle,

le, deren Beziehung auf das Ideal er mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit erklären kann. *)

Aber, fragt sich sogleich, wie muß denn ein Factum geeignet seyn, damit der Historiker die Beziehung desselben auf das Ideal der Menschheit mit Zuverlässigkeit und Bestimmtheit darthun könne? Eine gründliche Antwort auf diese Frage wird uns unvermerkt auf den Begriff der Universalgeschichte selbst hinführen.

Der

*) Der Universalhistoriker verfährt hier ganz nach denselben Maximen, nach welchen jeder verfährt, der es versucht, den empirischen Charakter irgend eines Menschen historisch zu erklären.

Der Charakter eines jeden Factums wird bestimmt theils durch die Natur des Factums selbst, theils durch die Wirkung, welche dasselbe hervorgebracht hat. Will daher der Historiker irgend ein Factum*) in die Menschengeschichte aufnehmen, so muß er vor allem darauf sehen, ob sich theils aus der Natur des Factums, theils aus den Wirkungen desselben nachweisen lasse, daß die Realisirung des Ideals der Menschheit durch dasselbige befördert worden sey. Mithin der Historiker muß erstens zeigen, daß ein Factum an sich so geeignet sey, daß der Zustand des Wissens, der Kunst, der absoluten Freyheit und der Rechts-

*) Es versteht sich von selbst, daß die historische Wahrheit des Factums durch eine strenge historische Kritik bereits ausgemittelt sey.

Rechtsverfassung unter den Menschen durch dasselbige verbessert werden konnte. Diese Forderung an den Historiker folgt schon unmittelbar aus der Aufgabe, die er sich gegeben, eine Menschengeschichte darzustellen, deren Hauptinhalt ja einzig die Realisirung des Ideals ist. Doch damit hat er seiner Pflicht noch keineswegs Genüge gethan. Denn er soll ja zeigen, was wirklich geschehen sey, und zwar was geschehen seye nicht blofs in Beziehung auf einzelne Individuen, sondern in Beziehung auf die ganze Menschheit. Er muß daher zwey tens auch zeigen, daß jenes Factum den Zustand der Philosophie, der Kunst, der Freyheit und der Rechtsverfassung wirklich verändert habe, und zwar so, daß man den Einfluß dieser Veränderung auf das

Gan-

Ganze mit Zuverlässigkeit behaupten kann. Diese zwey Kriterien muß daher der Historiker nothwendigerweise annehmen, wenn er ein historisches Factum mit Grund in die Menschengeschichte aufnehmen will. Ohne das erste würde das zweyte, wie es bisher fast immer der Fall war, unverständlich und bedeutungslos seyn, an dem zweyten aber hat er einen Führer, der ihn in der Anwendung des ersten sicher leiten kann. *)

Wir

- *) Zwey Elemente sind es demnach, die den Charakter eines universalhistorischen Factums bestimmen, einmal, daß seine Beziehung auf die Realisirung des Ideals deutlich sey, zweytens, daß es eine große Sphäre fülle. Jenes möchten wir das der Idealität, das zweyte das der Universalität nennen. -- Mehrere, und gerade die bessern Universalhistoriker haben sich mit strenger Einseitigkeit nur an das letztere gehalten und da-

Wir haben oben die Frage aufgeworfen, wie denn der Historiker wenigstens eine unvollständige, aber doch ihrem Zwecke entsprechende Menschengeschichte zu Stande bringen könne? — Diese Frage können wir nun so beantworten: er wähle aus der Masse der vorhandenen Weltbegebenheiten diejenigen aus, die so geeignet sind, daß es sich theils aus ihrer Natur, theils aus ihrem Einflusse auf das Ganze darthun läßt, daß sie die Realisirung des Ideals der Menschheit wirklich befördert ha-

dadurch besonders den Maafsstab für die Dignität universalhistorischer Facten verloren. Für sie mußte daher, falls sie consequent waren, der Cartoffelbau, die Einführung des Tabacks u. s. w. in universalhistorischer Hinsicht eben so wichtig seyn, als die Philosophie eines Plato's oder der göttliche Gesang eines Homeros.

haben, er setze diese Begebenheit in ihre natürliche Verbindung *) und stelle sie als ein Ganzes dar. Auf diese Weise wird er uns zwar keine Menschengeschichte im vollen Sinne des Wortes geben; aber eben so wenig wird seine Darstellung der Menschengeschichte ein bloßes Aggregat von Specialgeschichten seyn. Das Ganze der Menschheit ist es, was er stets im Auge be-

*) Durch die wirkliche Geschichte selbst wird dem Universalhistoriker diese Verbindung sehr erleichtert. Denn, soweit diese vor uns liegt, ist es ein, -- wahrscheinlich für die ganze erste Periode der Geschichte der Menschheit geltendes -- klar ausgesprochenes Gesetz, daß der Hauptschauplatz der Cultur stets von Süden nach Norden vorrücke, doch so, daß das Wesentliche der Bildung des zurücksinkenden Völkerstammes im Süden an den neu aufblühenden Völkerstamm des Nordens überliefert werde.

behält, und nur dasjenige nimmt er in seine Darstellung auf, von dem er nachweisen kann, daß es auf den gemeinschaftlichen Zweck der Menschheit einen wirklichen Einfluss gehabt habe. Mithin nicht das Specielle und Particuläre, als solches, sondern einzig das Universelle ist es, was ihn beschäftigt, und unsre Sprache hat daher keinen passendern Namen, womit sie seine historische Darstellung bezeichnen könnte, als den — der Universalgeschichte.*)

Die

*) Aus dem Zeichen läßt sich freylich die Natur des Bezeichneten nicht erklären; aber erfreulich ist es, wenn für einen abgeleiteten Begriff schon ein passendes Zeichen vorhanden ist. So ist es hier. Denn treffend sagte Hr. Roesler in seiner Diss. de historiae universalis idea et methodo. Tub. 1777. p. 11. et 12: sed ut totam rem planius edis-

Die Universalgeschichte also, --
 ein Begriff, der ganz natürlich aus den
 bis-

edisseram, subesse mihi videtur error gram-
 maticus eorum, qui historiam universa-
 lem sumserunt pro omni, universa,
 quod sane est contra linguae usum interpre-
 tari. Ea enim vox, quam apud veteres
 probatosque auctores nisi in libris ad He-
 rennium atque apud Plinium non in-
 venimus, omnium rectissime ex analogia
 atque exemplis dijudicanda erit. Notat au-
 tem id, quod commune est sive pluribus sive
 omnino omnibus, latiusque in suo genere
 patet. --- Interpretationem autem nostram
 vocis Universalis illustrabimus iis, quae
 apud Gesnerum in Thes. Lat. Ling. IV.
 1089. legimus: Universalis, i.e.,
 καθολικόν: Onom. quod ad omnes
 pertinet. Auct. ad Herenn. 2, 37. c.
 24. Nam huiusmodi in rationibus non uni-
 versali atque absoluta sed extenuata ratione
 expositio confirmatur. Gruter. leg. uni-
 versa Plin. Epist. 10, 71. 2. Nihil invenie-
 bam aut proprium aut universale, quod ad Bi-
 thynos ferretur. vid. Quint. 2, 13.

bisherigen Untersuchungen hervorgeht — ist die zusammenhängende Darstellung derjenigen Begebenheiten der Menschengeschichte, deren weiteingreifender Einfluß auf die Realisirung des Ideals der Menschheit sich mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit darthun läßt.

Wie der Begriff, so geht auch der mögliche Inhalt der Universalgeschichte aus den bisherigen Untersuchungen klar hervor; so wie er, auch nur in strenger Allgemeinheit angedeutet, auf diese noch einiges Licht werfen dürfte. Allem Bisherigen zufolge aber sind es nur vier Momente, mit denen sich die Universalgeschichte zu beschäftigen hat.

Er-

Erstes Moment.

Die politische Cultur, oder die Beantwortung der Frage: ob und inwieweit die Idee der Rechtsverfassung unter den Menschen bis jetzt realisirt worden sey? Diese Frage zerfällt wieder, wie wir oben gesehen haben, in zwey Fragen: 1) Sind Staaten errichtet und inwieweit ist in ihnen die Idee des Staats realisirt worden? 2) ist ein Völkerstaat errichtet worden, oder ist wenigstens eine Annäherung zu demselben sichtbar? — Reichhaltig ist besonders die erste dieser Fragen. In ihre Sphäre fallen die Fragen nach der Staatsverfassung, Staatsverwaltung, Politik, nach dem Handel, nach technischen Erfindungen, nach allem, was die Menschen für die Verbesserung ihrer physischen

schen Existenz gethan haben. Dafs man aber die zweyte Frage auch nur aufwirft, dürfte der Politiker, der da vorgibt, dafs die gegenwärtige Verfassung des Staatenverhältnisses wo nicht an den Zustand der Wildheit, doch an den der Barbareierinnere, lächerlich finden. Desto sorgfältiger mufs der Historiker wenigstens das Wenige angeben, welches bis jetzt für die Realisirung dieser Idee gethan worden ist. *)

Zwey-

*) Indem man dieß erste Moment absichtlich aus dem Auge läßt und nur die drey folgenden Momente zum Gegenstand der allgemeinen Geschichte macht, entsteht das, was sie Culturgeschichte nennen. Diese beliebte Culturgeschichte verhält sich zur Universalgeschichte, wie die abgerissenen Zweige eines Baums zum ganzen Baum. Der Stamm, die Haltung und Verbindung fehlt. Fast dürfte es besser seyn, den Stamm ohne die Zweige, als die abgerissenen Zweige ohne den Stamm zu betrachten.

Zweytes Moment.

Die philosophische Cultur. Es ist klar, daß hierunter nicht bloß Cultur der Philosophie im strengen Sinne des Worts, sondern die philosophische Bearbeitung aller Zweige des menschlichen Wissens überhaupt, d. i. jede Annäherung zur Idee der Wahrheit zu verstehen sey. Eine gründliche Philosophie ist es freylich, von welcher die philosophische Bearbeitung ausgehen muß, wenn sie die Menschheit der Wahrheit näher bringen soll. Die wahren Philosophen — so selten als die wahren Dichter — sind die eigentlich geistigen Regierer der Menschheit; ihre Philosopheme sind das Salz der Zeiten, auf die sie wirken; wenn dieß nichts taugt, wird das ganze Zeitalter schlaff werden.

den. — Dem Obigen zufolge sind Wissenschaften überhaupt, wissenschaftliche Entdeckungen, Erfindungen u. s. w. Gegenstände, welche in die Sphäre dieser Frage fallen.

D r i t t e s M o m e n t.

Die ästhetische Cultur. Auch hier hat die Historie zwey Fragen zu beantworten: a) in welchem Zustande befanden sich in jedem bestimmten Zeitalter der Geschichte, Künste und schöne Literatur überhaupt? und b) hatte das Zeitalter Dichter im wahren, grofsen Sinne des Worts? Selten kann diese letzte Frage bejaht werden, aber wo sie es kann, zieht sie die ganze Aufmerksamkeit der

Hi-

Historie auf sich ; denn der Einfluß des Dichters ist der bewundernswürdigste, den ein Mensch auf die Menschengeschichte haben kann.

Viertes Moment.

Erhebung zur absoluten Freyheit.

Widersinnisch wäre es freylich, wenn man von dem Historiker verlangen wollte, uns eine Geschichte der Moralität im eigentlichen Sinne des Worts mitzutheilen. Denn Moralität, so ferne sie ein Act freyer Spontaneität ist, kann natürlicherweise von keinem äußern Gerichtshofe, sondern nur von dem Gewissen des handelnden Individuums selbst beurtheilt werden. Dem Historiker mangelt
al.

also ein Maassstab für die richtige Schätzung derselben. Auch kann Moralität darum, weil sie ein reiner Act der Freyheit ist, nicht wie andere Schätze des Geistes von Menschen auf Menschen vererbt werden. Eben darum aber, weil sie nicht transplantabel ist, ist sie auch keines unmittelbaren Fortschreitens in der Menschheit, mithin keiner eigentlichen Geschichte fähig. Widersinnisch ist es also, wenn der Historiker auch nur die Frage aufwerfen wollte, ist die Menschheit moralisch besser geworden? — Aber auch frevelhaft oder doch leichtsinnig wäre es, wenn er aus der moralischen Verworfenheit, die bisher geherrscht hat und noch herrscht, den Schluss ziehen und die Behauptung aufstellen wollte, dafs die Mensch-

heit

heit nie zu höherer Moralität sich emporheben werde.

Ob aber wohl eine eigentliche Geschichte der Moralität unmöglich ist, so darf doch der Universalhistoriker dies Culturmoment durchaus nicht übergehen. Denn

1) es ist für die wahre Selbstständigkeit der Menschen schon sehr vieles gewonnen, wenn diese auch nur in Hinsicht auf die Legalität und Decenz ihrer Handlungen d. i. in Hinsicht auf die Sitten Fortschritte machen. Eine Revolution in den Sitten darf daher von dem Universalhistoriker nicht übergangen werden,

2) es ist theoretisches und praktisches Bedürfnis für den Menschen, äußere, sichtbare Anstalten zu errichten, durch welche und in welchen die Ueberzeugung von dem Göttlichen im Menschen, dessen reinsten Blüthe die sittliche Selbstständigkeit ist, erhalten und belebt werden kann. Mit einem Worte: die Errichtung einer äußern, sichtbaren Kirche ist die nothwendige Bedingung von der Erhebung der Menschheit zur absoluten Selbstständigkeit.

Der Zweck der Kirche aber ist gedoppelt. Einmal wird sie errichtet, damit die Darstellung von dem Uebersinnlichen im Menschen im Kreise derselben niedergelegt werden könne; zweytens, damit die Gesellschaft, welche die Kirche

er-

errichtet hat, sich zur Realisirung des Uebersinnlichen gemeinschaftlich beleben könne.

Auf die Darstellung des Uebersinnlichen, welches gleichsam in dem Schoofse der Kirche niedergelegt wird, muß natürlicherweise die Cultur eines jeden Zeitalters einen unverkennbaren Einfluß haben; mit andern Worten, das Symbol der Kirche wird ins Unendliche fortperfectibel seyn. Da aber schon das Symbol der Kirche so vielen Veränderungen unterworfen ist, so wird begreiflicher Weise auch die Art und Weise, wie sich die Glieder der Kirche zur Realisirung des Symbols beleben werden, nach den verschiedenen Zeitaltern und den verschiedenen

nen

nen Zuständen der Cultur sehr verschieden seyn. Da ferner nur einzelne Mitglieder der kirchlichen Gesellschaft es sind, denen man den Zweck der Kirche, die Belebung der Gemeinde zur Realisirung des Ueber sinnlichen, anvertrauen wird, mithin dieses wahrhaft heilige Geschäft in menschlichen Händen ist; so steht es nicht anders zu erwarten, als dafs das Heiligthum, welches in der Kirche niedergelegt ist, sehr oft und zu großem Nachtheile der Menschheit werde missbraucht werden. Ob Pfaffen, oder, welche diesen gerade entgegengesetzt sind, und hohe Achtung verdienen, ob würdige Geistliche *) im Dien-

*) Treffend bestimmt ein sinnreicher Schriftsteller die Idee des Geistlichen so:
Ein Geistlicher ist, wer nur im Unsichtbaren

Dienste der Kirche stehen , hat einen höchst wichtigen Einfluß auf die Erhebung der Menschheit zur sittlichen Selbstständigkeit. Drittens , da die Kirche in dem Kreise des Staates errichtet wird und des Schutzes des letztern bedürftig ist , so kann es nicht fehlen , daß Collisionen zwischen beyden entstehen , entweder dieser über jene , oder jene über diesen herrschen , also ein Institut die Zwecke des andern stören oder gar vernichten wird. Seye es nun , daß der Staat die Kirche , oder die Kirche den Staat unterdrücke , in jedem Fall wird der Zweck eines wichtigen Instituts nothleiden ; das Verhältniß der Kirche zum Staat ist also von Wichtigkeit

ren lebt , für wen alles Sichtbare nur die Wahrheit einer Allegorie hat.

keit für den moralischen Zustand der Menschheit in jedem Zeitalter; die Frage darnach kann daher auch der Historie nicht gleichgültig seyn. *) — Alle diese Fragen aber 1) ob und wie das Symbol der Kirche veredelt worden sey? 2) ob und wie man die Anstalten zur Belebung der Gemeinde für das Symbol verbessert habe? und 3) in welchem Verhältniß die Kirche zum Staat in jedem Zeitalter gestanden habe? — sind offenbar so geeignet, daß sie vor das Forum der Geschichte gezogen werden können, und da der Zustand der Kirche auf den Zustand der Menschheit einen so wichtigen Einfluß hat; so darf ihre Beantwortung

*) Auch die protestantischen Kirchenhistoriker haben diese Frage, besonders in der neuen Kirchengeschichte, nur gar zu sehr aus dem Auge gelassen.

wortung einer gründlichen Universalgeschichte schlechterdings nicht erlassen werden. Ja, gerade in den gegenwärtigen Tagen erhält die Kirchengeschichte ein neues, erhöhtes Interesse. *)

Wenn

*) Eines der schönsten Produkte der neuesten Philosophie in dieser Hinsicht ist die so eben erschienene Schrift von Hrn. Eschenmayer: Der Eremit und der Fremdling, oder über das Heilige und die Geschichte. Erlang. 1805. Bewiesen hat der Verf. seine Behauptungen in dieser Schrift allerdings nicht, sondern wie er selbst sagt, nur aufgewiesen. In des Gemüths eigenen Tiefen muß also der, welcher der schönen Dichtung beystimmen will, den Quell und die Wahrheit derselben aufsuchen. Der sie dort sucht, wird ihr im Wesentlichen seinen Beyfall nicht versagen können. Den richtigen Charakter, den der Verfasser den drey Hauptperioden der Geschichte beylegt, würde er gewiß umfassender genommen haben, wenn er die Geschichte hier nicht haupt-

Wenn also der Historiker gleich keine eigentliche Geschichte der Moralität liefern kann, so kommt es ihm doch zu, nachzuweisen, ob sich in Ansehung der Sitten und der Kirche wichtige Revolutionen ereignet haben.

Diefs sind die Culturmomente, welche der Universalhistoriker bey seinen Darstel-

hauptsächlich in Beziehung auf das Heilige betrachtet hätte. Die Trennung des letztern von dem Sittlichen scheint wohl gröfser, als sie auch dem Verf. es in der That ist. Und wenn man auch wünscht, dafs Hr. Eschenmayer gegen das Ende sich weniger, von heiliger Begeisterung hingerissen, der Dichtung hingegeben hätte; so wird man doch dem Ganzen, als einem schönen Mythos über die Zukunft der Menschheit wenigstens diejenige Achtung nicht versagen können, womit man die Mythen der Vorwelt zu behandeln pflegt.

stellungen nie aus dem Auge verlieren darf; durch sie sind aber auch alle Fragen erschöpft, welche eine gründliche Universalgeschichte zu beantworten hat.

Freylich versteht es sich von selbst, daß wie jeder Künstler, so auch der historische Künstler, mit dem Kunstwerke beschäftigt, sich nicht sowohl der Regeln bewußt, als vielmehr von der Idee des Ganzen belebt ist.

Aber wo ist ein Künstler, den eine höhere Idee belebte, als den universellen historischen Künstler, den die Idee der Menschheit belebt? Alles Gute und Schöne und Grofse und Heilige, was je in der Menschheit gewesen ist, und ist und

seyn wird, gehört in seinen Kreis, die ewigen Evolutionen des Göttlichen sind sein Augenmerk, für das Höchste hält er sich den inneren Sinn stets rege und offen. Seine Kunst erweitert ihm die Denkart; denn er weiß das Ewige von der Erscheinung zu trennen. Das Ewige, in welchem Zeitalter, in welcher Form es ihm auch erscheine, ist ihm stets heilig, nie betastet er es mit unreinen Händen; denn ihm ist es klar, daß das Göttliche sich in jedem Zeitalter, in jedem Volke und in jeder Form und Verfassung von Sitten, Gesetzen und Gebräuchen, bald dunkler und weniger vernehmlich, bald vernehmlicher und herrlicher geoffenbart habe, und er kennt kein größeres Lob, als wenn ihm der Kenner sagt: du hast die
 Ver-

Vergangenheit nicht nach den Vorurtheilen deiner Zeitgenossen, sondern nach der Wirklichkeit dargestellt. — Auch für das Leben macht ihn seine Kunst frey. Während dieser in die Form seines Wissens, jener in seine specielle Kunst, ein dritter in das politische Loos, das ihm gefallen, fast alle aber, wie Kant sagt, in die engen Verhältnisse der Wirklichkeit eingeklemmt sind, steht der wahre historische Künstler frey da; denn ihm liegt vor allen ob, selbst in einem Zeitalter, wo wahre universelle Bildung so selten ist, nach Universalität der Bildung zu streben, auch ist es ihm vor vielen klar, wie die Wirklichkeit, in der sie befangen sind, geworden ist. Sein eigenes Zeitalter existirt für ihn in mehr als einer Rücksicht
gar ■

gar nicht. Denn es ist ihm nur entweder der Schluss eines vergehenden , oder der Anfangspunkt eines kommenden Zeitalters , oder auch theils Fragment der Vergangenheit , theils Anfangspunkt der Zukunft. Doppelt gerne macht er dieß Vorrecht in unserm Zeitalter geltend. Ich sage in unsrem ? Aber ist denn nicht unser Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung und philosophischen Bildung ?

Wohl weiß ich es , daß in den letzten Zeiten der Tag einer bessern Philosophie angebrochen ist , einer Philosophie , deren hohe Tendenz selbst in den üppigen Formen , in denen sie sich jetzt hie und da entfaltet , noch sichtbar deutlich ist.

Wohl

Wohl weiß ich es und freue mich dessen innig, daß das Blüthenalter der germanischen Philosophie mit dem Blüthenalter der germanischen Poesie glücklich zusammentraf! Wohl weiß ich es, daß noch wahres Streben und Achtung für Ideen unter uns vorhanden ist, und daß ächte Philosophie sich auch in mehrere Zweige der übrigen Wissenschaften, namentlich in die Naturwissenschaften und selbst auch in die Gesetzgebung verbreitet habe. Wohl weiß ich es und erkenne es mit Dank, daß edle Fürsten, ein Alexander von Rußland, ein Friedrich Wilhelm von Preussen, ein Maximilian Joseph von Baiern und einige andere Fürsten Vieles thun zur Beförderung

rung der Cultur der Wissenschaften und
der Bildung ihrer Völker.

Aber betrachte ich die Menge meiner
Zeitgenossen, wie ganz anders erscheint
mir da mein Zeitalter! — Nicht die phi-
losophirenden Köpfe, die an der Spitze
stehen, nicht die wahren, großen Dich-
ter, die noch in unsrem Kreise leben,
sondern der Tross ihrer Nachbeter treibt
mit Poesie und Philosophie eine kindische
Nachäfferei, treibt sie zu einer Excentri-
cität, die beiden den nahen Untergang
droht. Schadenfroh benützen Männer,
deren Zeit bey dem schnellen Wechsel
der Formen in den letzten Tagen, längst
vorüber ist, und die gleichsam als leere
Gefäße des Schicksals jetzt dastehen, und
doch

doch gerne auch noch mitsprechen, auch
 noch eine Rolle spielen möchten, diese
 Excentricität, machen Philosophie und
 Poesie überhaupt verdächtig, und beta-
 sten mit unreinen, verrätherischen Hän-
 den das Höchste, das Heiligste, was die
 Menschheit hat, — Selbst edle Männer, die
 noch vor Kurzem bey einem gewissen
 grofsen politischen Ereignisse von einem
 edeln Enthusiasmus belebt waren, wollen
 jetzt an den Ideen verzweifeln, weil die
 Gröfse jener Erscheinung in Kleinheit en-
 digte, richtiger, weil sie sie nie histo-
 risch - richtig angesehen haben. Freylich
 bieten sich meinem Blicke erschütternde
 Erscheinungen dar, mit denen ich die
 Zaghaftigkeit dieser Männer wo nicht
 rechtfertigen, doch entschuldigen könnte;
 aber

aber ich wende mein Auge weg von ihnen, ich wende es weg von dem traurigen Zustande dieses Zeitalters.

Wie? vielleicht verspricht die gegenwärtig herrschende Erziehung ein besseres Zeitalter, vielleicht wird die neu aufblühende Generation fähig werden, die gefahrvolle Krisis unserer Tage glücklich vorüberzuführen? O nein! Auch diese Hoffnung ist uns nichts weniger als gewiß. Statt die Jugend frühe zum Ernst und zur Anstrengung und zum Großen anzugewöhnen und sie zu dem einfachen, aber herrlich lohnenden Studium der ewigen Muster der Alten zurückzuführen, bemüht man sich, ihnen recht viele Kenntnisse beyzubringen, die da nützlich seyen
für

für das Leben, sie zu Vielwifsern' zu bilden, die über alles räsonniren und deräsonniren können, die, während sie noch Kinder sind, aufgeblasene Gecken werden. O! trefflich bearbeitet ihr die Jugend für die Menge ihrer Zeitgenossen! Trefflich werden sie in den Ton dieser Menge einstimmen können! Denn in dieser Menge findet sich eine enorme Masse von Ideenleerheit, Platttheit, Frivolität und Gemeinheit, die recht ausgebildet und durchgebildet ist, und das herrschende Princip, welches alle beseelt, welches alles lenkt und entscheidet, ist Gewinn und Wucher und überall nichts, als Gewinn und Wucher! Fürwahr, betrachtet man dieses Zeitalter von dieser Seite,

so hat man Recht, wenn man sagt: tiefer kann die Menschheit nicht sinken, als sie jetzt gesunken ist.

Aus diesem Zeitalter, Theure Com-
 militonen, sollen Sie Sich retten;
 nur der aufblühenden Generation kömmt
 es zu, die gefahrvolle Crisis glücklich
 vorüber zu führen. Streben und An-
 strengung und Arbeit und Erwerbung
 reeller Kenntnisse, Festhalten an dem Gu-
 ten des Zeitalters, Festhalten an den Ideen
 und an dem Heiligen sind die einzigen
 Mittel dazu. Nicht nur Muth für Ihr
 Zeitalter, sondern auch Einsicht in den
 Charakter desselben kann Ihnen die
 Hi-

Historie geben ; denn keinem ist die Gegenwart auch nur verständlich , dem nicht die Vergangenheit klar ist.



Die erste Frage ist: Was ist die Ursache
des Leidens? Die zweite Frage ist:
Wie kann das Leid beseitigt werden?

Die dritte Frage ist: Was ist die
Bedeutung des Leidens? Die vierte
Frage ist: Wie kann das Leid
vermieden werden?

Die fünfte Frage ist: Was ist die
Ursache des Leidens? Die sechste
Frage ist: Wie kann das Leid
beseitigt werden?

Die siebte Frage ist: Was ist die
Bedeutung des Leidens? Die achte
Frage ist: Wie kann das Leid
vermieden werden?

Die neunte Frage ist: Was ist die
Ursache des Leidens? Die zehnte
Frage ist: Wie kann das Leid
beseitigt werden?

Die elfte Frage ist: Was ist die
Bedeutung des Leidens? Die zwölfte
Frage ist: Wie kann das Leid
vermieden werden?

Die dreizehnte Frage ist: Was ist die
Ursache des Leidens? Die vierzehnte
Frage ist: Wie kann das Leid
beseitigt werden?

Die fünfzehnte Frage ist: Was ist die
Bedeutung des Leidens? Die sechzehnte
Frage ist: Wie kann das Leid
vermieden werden?



0111



118

Breyer, Karl Wilhelm Friedrich,

Ueber den Begriff der Universalgeschichte

Landshut 1805

H.un. 78 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031318-2